



Lothar
Machtan

Der
Kronprinz und die Nazis

Hohenzollerns
blinder Fleck

Duncker & Humblot

LOTHAR MACHTAN

Der Kronprinz und die Nazis

Der Kronprinz und die Nazis

Hohenzollerns blinder Fleck

Von

Lothar Machtan



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Wir haben uns bemüht, alle Nutzungsrechte zur Veröffentlichung von Materialien Dritter zu erhalten. Sollten im Einzelfall Nutzungsrechte nicht abgeklärt sein, bitten wir um Kontaktaufnahme mit dem Verlag.

Umschlagbild:

Auktionshaus Christoph Gärtner GmbH & Co KG, Foto: Unbekannt.

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Lektorat: Malte Ritter

Satz: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: Druckteam, Berlin

Printed in Germany

ISBN 978-3-428-18394-4 (Print)

ISBN 978-3-428-58394-2 (E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ∞

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Für meine Enkelkinder Viola und Elias



Kaiser und Kronprinz beim Begrüßungskuss 1912 in Königsberg.
Anders als hier inszeniert, war die Beziehung zwischen Wilhelm II. und
seinem ältesten Sohn weder herzlich noch harmonisch.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Prolegomena | 9 |
| Vorspiel | 13 |
| Visitenkarte: Zwei Egodokumente eines Entthronten | 13 |

Kapitel 1

Aufbruch in die Politik

| | |
|---|----|
| Heraus aus dem ewigen Wartestand | 18 |
| 1930: Das Jahr der Politisierung | 25 |
| Sondierungen | 30 |
| Erste Begegnung mit Hitler | 35 |
| Exkurs 1: Zum Stellenwert der Monarchie nach 1918 | 38 |

Kapitel 2

Die Fiederung

| | |
|--|----|
| Neue Handlungsbedingungen | 45 |
| Nazis ante portas | 46 |
| Die Selbstmobilisierung | 50 |
| Prätendent oder Präsident? | 52 |
| Opposition von rechts | 56 |
| Brünings Überlebensversicherung | 61 |
| Sand im Getriebe | 63 |
| Exkurs 2: Zyniker der Macht: Kurt von Schleicher | 68 |

Kapitel 3

Eine neue Krone?

| | |
|--|-----|
| Deutschlands Schicksalsjahr | 77 |
| Wer kann Reichspräsident? | 78 |
| They are all a little Hitler-mad | 87 |
| Halb zog man ihn, halb sank er hin | 92 |
| Und weiter mit Hitler | 101 |
| ... aber auch mit Schleicher | 106 |
| ... und bei sich selbst | 115 |
| Exkurs 3: Schleichers „Fränzchen“: Franz von Papen | 120 |

*Kapitel 4***Zwischen den Stühlen** 124

| | |
|----------------------------------|-----|
| Stühlerücken | 124 |
| Was tun? | 127 |
| Der Flirt mit Papen | 137 |
| Fallengelassen | 146 |
| Nebenkriegsschauplätze | 151 |

*Kapitel 5***Verwirrung und Ausweg** 156

| | |
|---|-----|
| Zwei Reichsführer auf der Lauer | 156 |
| Was sollen Kronprinzens wollen? | 159 |
| Kabale | 163 |
| Die Wende | 169 |

*Kapitel 6***Zu Hause im Dritten Reich** 172

| | |
|--|-----|
| Gelungener Wieder-Anschluss | 172 |
| Garnisonkirche und Ermächtigungsgesetz | 178 |
| Manie | 185 |
| Preußischer Erbfolgekrieg | 188 |
| Blauäugigkeit und Hitler-Begeisterung | 193 |
| An der Einheitsfront der nationalen Kräfte | 201 |

*Kapitel 7***Eskalierendes Verhängnis** 205

| | |
|---|-----|
| Abgehängt | 205 |
| Auf der Suche nach Auswegen | 207 |
| Weitere Warnschüsse | 214 |
| Die Durchkreuzung des Papen-Plans | 218 |
| Lange Messer und kurzer Prozess | 224 |
| Abgesang | 229 |

| | |
|---|-----|
| Epilog | 240 |
| Zur politischen Aktualität des Themas | 243 |

| | |
|------------------------|-----|
| Abkürzungen | 246 |
| Anmerkungen | 247 |
| Bildnachweis | 293 |
| Danksagung | 295 |
| Register | 297 |

Prolegomena

Dieses Buch entfaltet das Politdrama einer verhängnisvollen Illusion aus den 1930er Jahren. Es handelt vom Aberwitz der Hohenzollern, durch eine Annäherung an Adolf Hitler monarchische Politik treiben und durch die Bejahung des Dritten Reiches ihren royalen Status verstetigen zu können. Damit fällt ein neues Licht auf die deutsche Schicksalswende von 1933. Im Blick auf den erlauchten Personenkreis erstet eine Familientragödie – im Innenraum des 1918 entthronten deutschen Kaiserhauses. Von königlicher Prominenz aus der ersten Reihe wird die Rede sein, von deren weitreichendem Netzwerk in die Aristokratie und in die deutsche Militärführung hinein. Hochadel, Militärelite und die Machthaber im politischen Berlin – das sind die zentralen Bezugsgrößen und die Milieus meiner Erzählung.

Hauptprotagonist in dieser Figurenkonstellation ist der vormalige Kronprinz: Friedrich Wilhelm von Preußen, geboren 1882. Ein Mann, der nach dem Ende der Monarchie mit seinem Vater, dem früheren deutschen Kaiser, um die politische Neuausrichtung der Dynastie ringt – und um deren Führung. Nach ihrer Entthronung blieben die Hohenzollern lange Zeit sich selbst ausgeliefert. Als entmachtete Schicksalsgemeinschaft fühlten sie sich untereinander irgendwie verbunden, freilich in einer Art Versuchsanordnung aus Loyalitätszwängen, aus materiellen Abhängigkeiten, Hassliebe und Intrigen. Was sie einte, waren die Feindschaft gegen die Weimarer Demokratie sowie das Gefühl, immer noch etwas Besseres zu sein und eine privilegierte Behandlung weiterhin verdient zu haben. Bis etwa 1929 ist politische Lethargie die Signatur dieser Dynastiegeschichte. Doch dann wollen vor allem „Kronprinzen“, wie das frühere Thronfolgerpaar damals allgemein genannt wurde, noch einmal Einfluss auf die nun eskalierenden Zeitläufte nehmen. Sie möchten zurück auf den Thron und glauben, dass die Zeit für eine Restauration reif sei.

Will man erfassen, wie der reißende Strom der Zeit den Kronprinzen mitgezogen hat, so sollte man ihn am besten selbst beantworten lassen, was ihn zum Mitbeteiligten, ja -entscheider werden ließ, was ihn mitverantwortlich machte für die Geburt des Dritten Reiches. Das Quellenmaterial verschafft uns vielleicht keinen vollen Zugang zu seiner Gedanken- und Gefühlswelt, doch es erlaubt sehr wohl, seine Ambitionen und Schritte detailgetreu zu rekonstruieren – auch mit Blick auf die Vorstellungen, die ihn geleitet haben. Das gilt es transparent zu machen. So können die Leser und Leserinnen die

Essentials seines „Wirkenwollens“ selbst entdecken – aus großer Nähe zum historischen Geschehen.

Für eine politische Einflussnahme öffnete sich dem Kaisersohn nur ein schmales Zeitfenster: die Jahre 1931 bis 1933. Diese Schwellenzeit bildet den Rahmen meiner Forschung. Die Aufgabe war, die wichtigsten Facetten seines Wirkens sinnvoll zusammenzusetzen. Dabei ist der Blick weniger auf die pikanten Details der royalen Existenzweise unseres Protagonisten gerichtet als auf sprechende Indizien seiner politischen Verstrickung. Gleichwohl geht es um eine *unvoreingenommene* Betrachtung und nicht um die moralische Bewertung des Vorfindlichen – auch im heutigen Wissen darum, dass der einstige Thronfolger auf der „falschen“ Seite stand. Ein unbehagliches Narrativ vielleicht, aber ein aufschlussreiches. Ich collagiere sämtliche Elemente seiner Vergangenheit, derer ich habhaft werden konnte. Und ich ziehe daraus verallgemeinerbare Schlüsse. Ob es *wirklich* so war, weiß ich nicht. Auch andere Erzählperspektiven sind möglich, mithin andere Resultate. Urteilsmächtige Gewissheit lässt sich hier nicht generieren, eine nachvollziehbare Chronik und kritische Kommentierung aber sehr wohl. Und erst auf dieser Basis lassen sich Erklärungen finden für eklatantes Fehlverhalten und fatale Entscheidungen.

Das Quellenmaterial konfrontiert uns fortlaufend und in großer Unmittelbarkeit mit den politischen Vorgängen, in die unser Proband involviert war. Es entsteht eine Kaskade von „O-Tönen“, die uns die damalige Dynamik von Politik vermittelt. Sie zeigt, dass hier so gut wie nichts einer strukturell vorgegebenen Logik von Abläufen folgte – das gilt insbesondere für Hitlers Weg an die absolute Macht. Der 30. Januar 1933 war alles andere als das Resultat einer linear aufsteigenden Erfolgsstory. Der Geschichte vom Durchbruch der NSDAP im September 1930 bis zu Hitlers Selbstermächtigung zum „Führer und Reichskanzler“ im Sommer 1934 durchlief vielmehr bizarre Kurvenmuster. Wir erleben Hitler in wechselnden Seilschaften, Intrigen, Glücks- und Pechsträhnen, ohne übergreifendes Bestimmungsmerkmal. Die Geschichte blieb weitgehend offen. Und: Der Naziführer stand selbst Anfang 1933 für die damaligen Akteure „nur“ für nationalistische Massenmobilisierung, für gewalttätigen SA-Faschismus und einen fanatischen Willen zur Allmacht – aber nicht für Judenvernichtung und Weltkrieg für „Lebensraum“. Das wurde erst erkennbar, nachdem unser Protagonist die Bühne des Politiktheaters wieder verlassen hatte.

Es ist eine Herausforderung, dieses quecksilbrige Geschehen angemessen abzubilden und in eine erzählerische Ordnung zu bringen, die den Strom jener wüsten Zeiten nicht allzu sehr glättet. Es geht mir darum, die spezifische Signatur dieser Jahre möglichst eindringlich vor Augen führen, das heißt, vor allem als Gemengelage aus Irrungen und Wirrungen, aus Fehlein- und

Selbstüberschätzungen der Akteure. Aus heutiger Sicht geradezu unglaublich erscheint das Be- und Gefangensein der seit 1931 noch einmal einflussreich gewordenen alten wilhelminischen Eliten in ihrem Verständnis von Politik als Kabale, in ihrem notorischen und lernresistenten Nichtverstehenwollen der Dynamik und des Gewaltpotenzials der NS-Bewegung. Zur Vergegenwärtigung dieser politischen Unkultur empfiehlt es sich, die historischen Akteure als Icherzähler mit je eigener Perspektive, aber auch im Ganzen als mehrstimmigen Chor eines Politdramas auftreten zu lassen.

Zu diesem Chor zählte eine Zeit lang auch unser Antiheld. Doch überbewerten darf man seine Rolle nicht. Denn er war nie die Hauptfigur im Geflecht jener Männer, die Deutschlands Weg damals gespurt haben. Man sollte ihn deshalb weniger als Emblem für eine strukturell vorhandene gesellschaftliche Strömung nehmen, sondern eher als einen kontingenten Faktor, dem die Denaturierung der politischen Kultur verhalf, vorübergehend am Tisch der Entscheidungsträger Platz zu nehmen. Auch als Verkörperung von symbolischem Kapital war er im Grunde eine Luftnummer, denn der Royalismus ist in der Welt der deutschen Politik selbst in den 1930er Jahren nie über den Status einer Phantasmagorie hinausgelangt.

Die tiefere Ursache dafür findet sich in den besonderen Umständen, unter denen die Monarchie im November 1918 einstürzte, und in dem Beitrag, den die fürstlichen Herrscherhäuser selbst zu ihrer *Entthronung* leisteten. Dem Haus Hohenzollern, der ersten unter diesen Dynastien, und nicht zum wenigsten unserem Titelhelden fiel hier die wohl fatalste Rolle zu. Den damals 32-jährigen Thronerben hatte sein Vater, der Oberste Kriegsherr, gleich zu Beginn des Weltkrieges aus Prestigegründen in die Rolle eines Armeebefehlshabers beziehungsweise Heeresgruppenführers gehievt. Eine Aufgabe, die Wilhelm junior in jeder Hinsicht überforderte. Militärische Fehlentscheidungen, amouröse Eskapaden und politischer Übermut hatten sein öffentliches Ansehen so ramponiert, dass er es Ende November 1918 vorzog, seinen Posten zu verlassen und dem Vater ins holländische Exil zu folgen – freiwillig übrigens und entgegen dem eindringlichen Rat führender Militärs. Die königliche Regierung der Niederlande internierte ihn auf der kleinen Insel Wieringen, wo er am 2. Dezember eine Verzichturkunde unterzeichnete.

Damit war für ihn das Spiel aus, sein Berufs- und Lebensziel begraben. Doch rechnete er tatsächlich nur noch damit, dereinst als Privatmann ohne Ambitionen in die Heimat zurückkehren zu können? Zwei Schlüsseldokumente aus dem Januar 1919 geben auf den nächsten Seiten Auskunft darüber, wie er jenen *Kaisersturz* perzipiert hat, der ihn so tief mit in den Abgrund riss. Damit stellt sich unser Protagonist den Leserinnen und Lesern gleich einmal in seiner typischen Wesensart vor.